

Aus Saarbrücken

Autor(en): **Ryser, Elise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich wünsche Euch fürs kommende Jahr die offenen Augen solcher Stunden, in denen ein neues Schauen geboren wird. Ich wünsche Euch Mut und Kraft zum Einsatz, solches Wissen in die Welt hinauszutragen. Die Stunde, in der wir stehen, ist ernst — zu ernst, um alte, ausgetretene Wege weiterzustapfen, weil es so leichter und bequemer ist. Wenn wir es wirklich gut meinen mit der Jugend und sie davor bewahren wollen, das zu durchleiden, was hinter uns liegt, dann brauchen wir den Einsatz unseres ganzen Wesens.

Legt Grundsteine für den Frieden!

Ich grüße Euch im neuen Jahr!

Die Redaktorin.

Stiller Dank aus der Manor-Farm

Frühling, Sommer, Herbst — alle drei Jahreszeiten sind vorüber, die Türen der Farm sind verschlossen, still und einsam haben wir sie am 13. November zurückgelassen. Irgendwie hat es mir doch weh getan, die Schlüssel umzudrehen, dieses sonnige Flecklein Erde allein zu lassen, wo über 80 Gäste dieses Jahr nicht nur Friede, Ruhe, sondern vor allem Fröhlichkeit gefunden haben. Unsere Gäste wissen es alle, wem sie diese Tage des Glückes zu verdanken haben — ihren Schweizer Kolleginnen, die nicht nur mit Geld, sondern auch mit feinen Gaben geholfen haben, in manch zerrüttetes Herz Freude und ein bißchen Glück zu bringen. Im Frühling, gerade als alle Bäume in vollster Blüte standen, sind unsere ersten sieben Gäste angekommen — von England, Holland und Luxemburg, eine kleine, stille, harmonische Gruppe. Und immer sind wir den ganzen Sommer durch unter dem großen Ahorn beim Haus gestanden, haben «Lebewohl» gewinkt und andere willkommen geheißen. Aus Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark, Finnland und der Tschechoslowakei — alle irgendwie erholungsbedürftig und ausgehungert nach Friede und geistigem Kontakt. Es war ein Kommen und Gehen glücklicher und trauriger Gesichter. Und als die letzten Blätter fielen, die kalten Nebel um das Haus strichen, da sagten wir den letzten Lebewohl.

Daß dieses Werk ein Segen war, erzählen jetzt die Briefe. Sie sprechen nur von Dank und Verehrung für die, die mitgeholfen haben, dies Werk zu bauen und zu unterstützen. Ich leite als Neujahrsgruß aus unserer kleinen Farm am See in Stille eines jeden Gastes Dank auf diesem Wege weiter — in Städte, Dörfer, in alle Lehrerinnenstuben.

G. Bühr.

Aus Saarbrücken

Heute, am letzten Tag des Jahres, kam ein dickes Paket Briefe aus Saarbrücken an. Ich wage zu hoffen, nicht fehlzugehen, wenn ich Euch etwas vom Inhalt erzähle, um Euch auf dem laufenden zu halten, was sich dort abspielt. Drei Schweizerinnen und zwei Schweizer arbeiten immer noch dort, aber um die vier niedrigen, unscheinbaren Schweizer Baracken herum haben sich die Kreise immer weiter gezogen, zumal in der Weihnachtszeit ist beinahe die ganze Stadt in ihren Lichtschimmer gerückt, um etwas von der Wärme und dem Glanz zu erhaschen, der eine kleine Weile ihre traurigen Höhlen und Herzen überstrahlte.

Meine Schweizer Kameradin schreibt: « Unser Leiter hat immer viel Springereien von einer amtlichen Stelle zur andern wegen Benzin oder

Ersatzwagen für einen plötzlich ausgefallenen. Neulich fielen unsere beiden Wagen aus, und es war unmöglich, einen Ersatzwagen zu kriegen. Abends um 6 Uhr konnte man dann endlich mit einem Privatwagen die Suppe noch in die Schulhäuser fahren, wo die Kinder der ganzen Nachmittagschicht wartend mit Kesselchen stundenlang in den Treppenhäusern herumstanden. Ähnliche Situationen kamen die ganze Zeit vor. Fridolin (der Leiter) war dauernd unterwegs. Am 3. Adventssonntag kamen von der Schweizer Spende 52 Tonnen Äpfel an, gerade am Tag, wo Fritz Wartenweiler auf der Heimfahrt von Lüttich schnell bei uns vorbeikam. Die Äpfel wurden dann im Detailhandel an die Bevölkerung verteilt (ein Pfund pro Kopf). Vom 16. bis 23. Dezember machten zwei von uns die Verteilung von Seife und Schokolade an alle Kinder der Stadt bis zu sechs Jahren. Ich hatte jede Woche zweimal Großschlachten in Sachen Schuhausgabe. Nun sind glücklich alle weg, bis die nächste Sendung kommt. Andrée und Martrud machten in der Nähstube Weihnachtsbescherung für arme Kinder. Es wurden ungefähr 350 Kinder bedacht mit Knabenhosen und Kindermänteln, die in der Nähstube angefertigt worden waren. Nachdem wir schon jedes Restchen Zeit für die Arbeit zusammenehmen mußten, kamen vor Weihnachten am laufenden Band Einladungen für Schulweihnachtsfeiern. Fridolin wurde abgeordnet für die Repräsentativfeier des Gouvernement militaire. Die Kinder erhielten Spielzeug und ein Weißbrot vom Gouvernement, 120 g Bonbons aus dem irischen Zucker und eine Schokolade von unserer süd-afrikanischen und Schweizer-Spende-Schoki, und zwar alle Kinder im Saarland, nicht nur in der Stadt. Unsere Bonbons aus den Compo-Packs der Schweizer Spende mußten wir für die Stadtschulen zur Verfügung stellen. Die Weihnachtsfeiern waren überall recht schön.

Frl. Courrier, Schulleiterin, hat mit ihrem System eine gut gelungene Mappe anfertigen lassen mit Zeichnungen über die Speisung und passenden Kinderbriefen dazu, die Fridolin morgen in die Schweiz mitnimmt für die Schweizer Spende. »

Die Stimme einer deutschen Kollegin: « Kennst Du von Picard „Hitler in uns selbst“? Es ist in einem Schweizer Verlag erschienen. Dies und Hesses „Glasperlenspiel“, auch sein „Weg nach innen“ läse ich so gerne mal, kannst Du es als Leihgabe schicken, oder ist das verkehrspolitisch immer noch unmöglich? Wir sind ja so sehr Gefangene unserer Lage, daß ich keinen Weg weiß, sonst zu wesentlichen Stimmen unserer Zeit, nach denen man hungert, zu kommen.

Das Mehl ist alle, es ist alles sehr schlimm, und es gibt manche Tage mit frühem Zubettgehen, um ein Essen zu sparen — aber die geistige Not tut noch weher. Wie gerne hörte ich Dich ein paar schöne, alte Weihnachtslieder spielen! Wir könnten still zusammen sein in der guten Harmonie der unvergeßlichen Septembertage. »

Eine weitere Kollegin an der Mädchen-Oberschule schreibt: « Man ist in der Lage eines Ertrinkenden, der um Hilfe schreit. Beispielsweise können meine Schwester und ich fast nicht mehr zur Schule gehen, da unser Strumpfband völlig zerschissen ist und die ganze Apparatur des geflickten Hüfthalters zum Ergötzen der Zuschauer in die Tiefe rutscht. Neulich hat Mutter ihr Storchennest — wie wir es nach Busch nennen — buchstäblich verloren. Marta kann ihre dürftigen Haare nicht mehr knoten, da das letzte

dünne Haarpfeilchen verlorenging. Ein Glück, daß man sich noch veräppeln kann! Doch manchmal vergeht einem angesichts solcher Schwierigkeiten der Humor. »

Die Berichte ließen sich noch um viele vermehren; aber ihr Inhalt dreht sich ja meistens um dieselben Dinge. Was mich aber immer wieder am schmerzlichsten berührt, ist dieses Wissen um die geistige Not. Durch den jahrelangen Zwang und Druck sind die Leute geistig wie ausgehungert. Was das bedeutet, können wir in unserer glücklichen Lage ebensowenig verstehen wie den leiblichen Hunger. Aber wer gesehen hat, mit welcher Ehrfurcht ein Buch entgegengenommen und behandelt wird, bekommt eine Ahnung davon. Vielen von Euch geht es vielleicht auch wie mir; manche Bücher, obwohl lesenswert, sind mir durchaus entbehrlich geworden, da ich sie kein zweitesmal durchlesen werde. Und unser Weihnachtstisch ist ja gewöhnlich jedes Jahr mit den neusten Erscheinungen gedeckt. Es gibt einen Weg, das Entbehrliche abzustoßen und seinem Schützling in Saarbrücken eine große Freude zu machen. **Das Schweizer Hilfswerk hat in Forbach auf französischem Boden ein Postfach und würde die Bücher gerne vermitteln. Wem dieser Gedanke gut erscheint, füge ich die Adresse hier bei: Service Civil International, poste restante, Forbach (Moselle), France.**
Elise Ryser.

Vom Kinderdorf in Trogen

15. Dezember 1946.

In dichtem Nebel steige ich mit zwei Sekundarschülerinnen von der Station Trogen zum Kinderdorf hinauf. Erst ganz nahe dabei sehen wir die Hausumrisse und die kleinen schlittellnden Gestalten an der nahen Halde. Es sind die Franzosenkinder, welche seit November zwei der neuen Häuser bewohnen. Das dritte ist vor wenigen Tagen von Polen bezogen worden. Neue Hauseltern, ein St. Galler Ehepaar, und französische Lehrerinnen betreuen die französischen, polnische Lehrer die polnischen Kinder. Aus den halbfertigen Bauten, wie ich sie im Herbst geschildert habe, sind behagliche Heime geworden. Die Wohnstube des Hauses III mit ihren schönen, von den Flawiler Freizeitlern angefertigten und geschnitzten Möbeln, mit Kachelofen, hübschen Bildern, Lampen und Vorhängen ladet zum Verweilen ein. Ein Adventskranz kündigt die nahe Weihnachtszeit an. Wir drei Gäste dürfen zum Zvieri bleiben, die Kinder kommen bei der frühen Dämmerung mit geröteten Bäckerlein herein. Im obern Stock überrascht das Musikzimmer. Der Hausvater, von Beruf Musiker, hat es praktisch und künstlerisch eingerichtet. Für seine große Familie, vierzehn fremde und zwei eigene Kinder, wird Raum genug sein am Weihnachtsabend. Ja es soll sogar ein kleines Krippenspiel für alle Kinderdorfbewohner aufgeführt werden. Die andern Räume sind ein Lehr- und verschiedene Schlafzimmer, eine kleine Küche für Zwischenmahlzeiten und verschiedene Nebengelasse. So sind alle drei Häuser eingerichtet, doch jedes auf eigene Art. Am künstlerischen, für Kinder geeigneten Wandschmuck erkennt man die Spenderinnen, welche die ganze Inneneinrichtung des Polen-Hauses gestiftet haben: die Mitglieder des Schweizerischen Lyceumsclubs. Die Polen-Kinder, aus ihrer Heimat deportiert, durch verschiedene Lager geschleppt, sind jetzt aus Italien hergekommen. Ihrem Lehrer übergeben wir unsere Pakete,